

# Chancengleichheit oder -gerechtigkeit und Bildungsferne- ein Euphemismus

von Brigitte Pick

**I**m aktuellen Programmentwurf der FDP, die durch die Zweitwählerkampagne der CDU auf unerwartete 9,9 % Stimmen in NRW kam, wimmelt es von Bekenntnissen zu „Bildungsgerechtigkeit“, „Nachhaltigkeit“ und „Chancengleichheit“. Die überflüssige Klientelpartei macht sich wieder Hoffnung, denn allzu oft wurde sie schon totgesagt. Ihr Generalsekretär Patrick Döring fasst das Bürgerprogramm unter dem Mantra: „Wir stehen für eine Republik freier Bürger, in der jeder seinen Weg machen kann.“<sup>1</sup>

Der nächste Paukenschlag ist die Aberkennung der Promotion der Anette Schavan durch die Universität Düsseldorf, die pikanterweise sich in selbiger vor 33 Jahren über „Person und Gewissen“ ausließ und beschiss.<sup>2</sup> Dass Annette Schavan vorsätzlich getäuscht habe, kann sich der 88-jährige Pädagogikprofessor und Doktorvater Gerhard Wehle nicht vorstellen. "Wie kann man eine Arbeit über das Gewissen schreiben und dabei täuschen?", fragt er. Er habe Schavan als "ehrlichen Menschen" kennengelernt.<sup>3</sup>

„Der Markenkern konservativer Bildungspolitik besteht darin, sich unablässig gegen die Entwertung von Bildungszertifikaten durch vermeintliche „Gleichmacherei“ zu stemmen. Ein erschummelter Doktorgrad darf nicht einem ehrlich erworbenen gleichgemacht werden. Nicht zuletzt ist unvergessen, wie Annette Schavan sich öffentlich für ihren damaligen Kabinettskollegen, den Doktor-Plagiator Karl-Theodor zu Guttenberg, schämte, womöglich im Auftrag der Bundeskanzlerin.[...]

Monatelang hat sie sich bemüht, mithilfe von Autoritäten aus kirchlichen, konservativen und wissenschaftlichen Netzwerken die öffentliche Meinung gegen die Universität Düsseldorf zu wenden.“<sup>4</sup>

Beide Vorgänge veranlassten mich zu folgenden Zeilen.

In nicht enden wollendem Zynismus delectieren sich Emporkömmlinge wie Buschkowsky und Konsorten, selbsternannte Durchblicker, Sozialtherapeuten und Biologen wie Sarrazin an den Bildungsfernen, die man früher Unter-

<sup>1</sup> Mehr Netto für den Staat von Antje Sirlentschov im Tagesspiegel vom 4.2.2013

<sup>2</sup> siehe Dokumentation in

[http://schavanplag.files.wordpress.com/2013/02/plagiatsdokumentation\\_schavan\\_20130205.pdf](http://schavanplag.files.wordpress.com/2013/02/plagiatsdokumentation_schavan_20130205.pdf)

<sup>3</sup> <http://www.rp-online.de/politik/deutschland/doktorvater-haelt-arbeit-fuer-beachtlich-1.3031935> vom 16.10.2012

<sup>4</sup> <http://www.tagesspiegel.de/meinung/bildungsministerin-verliert-dokortitel-warum-schavan-gehen-muss/7740362.html> von Anja Kühn 6.2.2013

schicht nannte, und machen die Eltern allein für die Bildungsferne ihrer Kinder verantwortlich. Diese würden sich weigern, einzusehen, wie wichtig Schulbildung sei. Dass heute nur noch das Bildungspatent Abitur zählt, sie die Anstrengungen für einen mittleren Bildungsabschluss oder gar Hauptschulabschluss in die Tonne treten können, verschweigen sie. Noch in den 1960ern bekam man mit dem Hauptschulabschluss- und selbst ohne diesen- vielfältige Möglichkeiten, ein Handwerk zu lernen. Die „Nachschulung“ erfolgte in der Praxis oder überbetrieblichen Bildungsstätten. Heute hört man, dass selbst für den Frisörberuf das Abitur verlangt wird, wenn der Salon über entsprechende Klientel verfügt. Man muss den elaborierten Sprachcode beherrschen. Die wirtschaftlichen Strukturen haben sich geändert.



## **Bildungsnähe und Bildungsferne?**

Bildungsferne wird heute damit definiert, dass eine „Ausbildungsreife“ fehle, der Arbeitsmarkt die Jugendlichen nicht verwerten könne. Kinder aus Familien mit geringem kulturellen Kapital aus der Lazarusschicht werden latent diskriminiert, was sich u.a. in dem Satz äußert: „Kevin ist kein Name, sondern eine Diagnose“. Die sogenannte Bildungsverweigerung von Jugendlichen ist oft eine realistische Einschätzung ihres Marktwertes, und es entstehen zynische Sätze wie: „Ich bekomme einen Job beim Arbeitsamt, ich werde Hartz IV“. Auch Marginalisierte verfügen über Witz, Ironie und Zynismus abseits vom kulturellen Kapital der Mittelschicht und ihrer Statussymbolik. Schon hört man sie rufen, sie seien tiefbegabt und teilen durchaus das Schicksal mit manchem Hochbegabten. Mit beiden kann man in Schule oft wenig anfangen, und sie machen Rabatz.

Was macht denn nun die Bildungsnähe der Kritiker der Bildungsfernen aus, die angeblich deren Kinder „retten“ wollen durch Kindergarten- und Schulzwang? Sie waren erfolgreich und brauchbar für das Verwertungssystem, egal, ob sie gute oder schlechte Schüler waren, das Bildungspatent Abitur hatten sie jedenfalls erworben, Sarrazin mit Mühen, wie er gesteht.

## **Kulturelle Bildung und Bildungsbenachteiligungen**

Das Bundesministerium für Bildung schreibt in seinen Förderrichtlinien im Mai 2012:

„Gegenstand der Förderung sind außerschulische Bildungsmaßnahmen insbesondere der kulturellen Bildung, die sich an Kinder und Jugendliche richten und im Rahmen von Bündnissen für Bildung, d.h. von lokalen Zusammenschlüssen von wenigstens drei Akteuren, auf der Grundlage von ausgewählten Konzepten erbracht werden. Hierzu zählen Maßnahmen zur Förderung kognitiver Kompetenzen, von sozialem Lernen, der Persönlichkeitsbildung und von Erfahrungswissen, da sie besonders geeignet sind, Selbstmotivation, Leistungs- und Verantwortungsbereitschaft zu stärken. Dabei wird ein weit gefasster Kulturbegriff zugrunde gelegt, nach dem kulturelle Bildung alle künstlerischen Sparten bis hin zur Medienbildung und Alltagskultur umfasst. Hierzu zählen auch Maßnahmen der Lese- und Sprachförderung. Kulturelle Bildung verbindet kognitive, emotionale und gestalterische Handlungsprozesse. Sie umfasst sowohl die eigene kreative Auseinandersetzung mit den Künsten als auch die aktive Rezeption von Kunst und Kultur. Ein wesentlicher Bestandteil kultureller Bildung ist auch die interkulturelle Bildung.“<sup>5</sup>

Die sekundäre Sozialisation misslingt, weil die primäre mangelhaft ist. Im Laufe des Schulbesuchs verstärkt

sich der Mangel an Sozialisation leider oft. Schule ist eine typische Mittelschichtsinstitution, deren Erziehungsmethoden und Lerninhalte samt implizierter Moral den doppelt benachteiligten Kindern kaum entsprechen. Ihre mangelnde Konzentration, ihre Verhaltensauffälligkeiten, ihre Störmanöver, ihre Leistungsverweigerung werden nicht als Signale der Hilfsbedürftigkeit erkannt, sondern oft moralisch verurteilt. Es folgt der individuelle Schuldvorwurf, der wenig reflektiert, wo die Ursachen liegen.

### *Schule ist eine typische Mittelschichtsinstitution*

„Die Maßnahmen, veranstaltet durch freie Träger, sollen die Kluft zwischen Herkunft und Bildungserfolg minimieren und werden mit 230 Millionen Euro gefördert. Kultur macht stark, zumindest die Veranstalter der Kurse und Projekte. Dass ein Zusammenhang zwischen dem Bildungserfolg und Arbeitslosigkeit oder einem geringen Familieneinkommen besteht, sagt nichts über die Kausalität

<sup>5</sup> <http://www.buendnisse-fuer-bildung.de/media/content/Foerderrichtlinie.pdf>

aus. Es bedeutet nicht, dass Kinder aus den entsprechenden Familien nicht im schulischen Alltag erfolgreich sein können, weil sie nicht selbstbewusst sind, nicht leistungs- oder verantwortungsbereit, wie man im BMBF zu mutmaßen scheint. Nein, es kann bedeuten, dass Kinder aus Familien mit geringem Einkommen (Was ist übrigens ein geringes Einkommen in diesem Zusammenhang?) und Kinder aus Familien, in denen (ein oder zwei?) Eltern arbeitslos sind, systematisch im Schulsystem diskriminiert werden. Entsprechend fragt man sich, ob die konstante Bezeichnung der entsprechenden Kinder als "bildungsbenachteiligt" eine Form des Eingeständnisses ist, denn benachteiligt wird man, das ist man nicht, und entsprechend braucht man einen Benachteiligten. Wer, außer dem staatlichen Bildungssystem und seiner Insassen sollte wohl die Rolle des Benachteiligten übernehmen?"<sup>6</sup>

Kinder aus Familien mit arbeitslosen Eltern oder aus Familien mit geringem Einkommen werden ausgegrenzt, weil sie die symbolische Sprache nicht kennen.

Der britische Soziologe Basil Bernstein stellte in den 1960er Jahren die beiden Codes, den elaborierten der Mittel- und Oberschicht und den restringierten der Unterschicht, fest. Die jeweils herrschende Schicht bestimmt den Code. Daran schloss sich eine unendliche Debatte über kompensatorische Erziehung an mit wohlfeilen Forderungen und Programmen gegen die Armut. Ein Ausgleich für gesamtgesellschaftliche Versäumnisse konnte nie geleistet werden.

„Dies wäre eine Erklärung, die im Einklang steht, mit den Ergebnissen von Bourdieu und Passeron (1996), die den Misserfolg von Kindern aus der Arbeiterschicht an Universitäten damit erklärt haben, dass die entsprechenden Kinder die symbolische Sprache, die Professoren aus der Mittelschicht von ihnen erwartet haben, nicht kannten. Wenn dies alles zutrifft, dann ist die 230-Millionen-Aktion "Kultur macht stark" an Zynismus nicht zu überbieten, wie man aus konflikttheoretischer Perspektive deutlich machen kann.“<sup>7</sup>

### **Erfolg und Misserfolg sind von dem persönlichen Einsatz abhängig**

Die von der SPD geführte Diskussion über Chancengleichheit in den 1970er Jahren versuchte die CDU zu degradieren und als Gleichmacherei zu stempeln, und sie kreierten den Begriff Chancengerechtigkeit. Heiner Geißler sagte 1979: „Gerechtigkeit ist für uns nicht die Gleichbehandlung der Menschen ungeachtet ihrer verschiedenen Anlagen und unterschiedlichen Bedürfnisse, sondern die Chance für alle Menschen, sich ihrer Unterschiedlichkeit nach zu entfalten.“<sup>8</sup> So fand der Begriff Einzug in das CDU-Grundsatzprogramm und wurde von der SPD kritisiert als Parole für: Jedem das Seine.

---

<sup>6</sup> <http://sciencefiles.org/category/ideologie/bildungsferne-schicht/>

<sup>7</sup> ders.

<sup>8</sup> dies., S.184

Die Chancengerechtigkeit ist allerdings abhängig von der Wirtschafts- und Sozialordnung und den Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit.

***Chancengerechtigkeit ist abhängig von der Wirtschafts- und Sozialordnung und den Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit***

„Von der Bourdieuschen Bildungsforschung wird der Begriff Chancengerechtigkeit als Teil einer politischen Kampagne kritisiert: »Chancengerechtigkeit«, wie sie seit Anfang der 80er Jahre in der Bundesrepublik diskutiert wurde, meint jene »Gerechtigkeit«, die die »Leistungen« der Eltern »gerechterweise« an die Kinder weiterzugeben erlaubt und die »ungerechte Gleichmacherei« konterkariert. Sie meint somit nichts als die Legitimation sozial-hereditärer Privilegienweitergabe.“<sup>9</sup>

Die Wahrnehmung der Chancen wird als ein individuelles, nicht als ein strukturelles Problem angesehen. Wer seine Chancen nicht nutzt, ist eben blöd. Wer sich weniger anstrengt, müsse sich mit wenigem zufrieden geben, no risk no fun. Erfolg und Misserfolg sind von dem persönlichen Einsatz abhängig, wobei der Misserfolg selten hinterfragt wird. Selbst Betroffene, die man nach ihrem schlechten Abschneiden in der Schule fragt, schildern sich gerne als zu faul, vom Gymnasium bis zur Hauptschule. Andererseits machen oft Schüler mit hervorragenden Schulabschlüssen nicht die von ihren Mitschülern prognostizierte Karriere. Bei manchen Klassentreffen Jahrzehnte nach dem Abitur führen die Berufsbiografien der Mitschüler zu erstaunten Gesichtern, der vermeintliche Schwachmat hat Karriere gemacht, der Primus ist als Sozialarbeiter kleben geblieben. Schulleistungen haben nur selten mit dem späteren beruflichen Erfolg zu tun, da dort offensichtlich andere Qualitäten erforderlich sind als ein überdurchschnittliches Bildungspatent. Die Karrieren von Joseph Fischer oder Gerhard Schröder legen Zeugnis davon ab.

***Wer seine Chancen nicht nutzt, ist eben blöd***

Trotz Bildungsexpansion in den 1960er Jahren haben sich die beruflichen Chancen

***Der vermeintliche Schwachmat hat Karriere gemacht***

nicht für alle Gesellschaftsschichten erfüllt und die Möglichkeit, statushöhere Positionen zu erreichen, ist heute eher verringert.

„Nach Ulrich Beck übernehmen andere Kriterien die statusverteilende Funktion: beispielhaft werden persönliches Auftreten, Beziehungen und Netzwerke, Elo-

<sup>9</sup> Axel Bolder / Margareta Steinrücke: Vorwort, in: Pierre Bourdieu: Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Klassen und Erziehung. Schriften zu Politik & Kultur (aus Wikipedia)

quenz und Loyalität genannt. Diese Kriterien sind ebenfalls nicht gleichmäßig verteilt und führen so zu dem Effekt des Bildungsparadoxon.“<sup>10</sup>

„Helmut Heid zieht aus seinen diesbezüglichen Analysen den Schluss, dass die Chancengleichheit eine Voraussetzung für Herstellung von Ungleichheit und deren Legitimation darstellt. Die idealistische Forderung nach Chancengleichheit im Zusammenhang mit mehr höheren Bildungsabschlüssen beruht auf einem Ideal von Gleichheit, das die Notwendigkeit der Ungleichheit als vorausgesetztes Ergebnis ebendieser Konkurrenz assimiliert und ignoriert. Er argumentiert, solange es nicht mehr Arbeitsstellen gebe, sanken mit einem Anstieg des Bildungsniveaus die Chancen, eine dem Bildungsniveau entsprechende Stelle zu bekommen.“<sup>11</sup>

Unsere neuen Schulstrukturen, die das Gymnasium unangetastet lassen, produzieren weiterhin Gewinner und Verlierer. Das ändert sich auch nicht mit Einführung von Gesamtschulen. Nach Gauß'scher Normalverteilung wird weiter bewertet und sortiert. Das Bürgertum verteidigt vehement seine Eliteeinrichtungen und verweist auf die guten Ergebnisse ihrer Klientel bei den Pisa Ergebnissen. „Neue Schulstrukturen schützen nicht vor alten Inhalten und Methoden“, beklagte bereits 1971 der damalige Berliner Schulsenator Carl-Heinz Evers.<sup>12</sup>

*Unsere neuen Schulstrukturen,  
produzieren weiterhin  
Gewinner und Verlierer*



### **Über die Autorin**

*Brigitte Pick (\*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.*

#### **Veröffentlichungen:**

- Pick, B. (2007): *Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen.* Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2011): *Kaktusküsse. Wer »Überflüssige« in der Schule aussortiert, darf sich über Hartz IV nicht beklagen.* Hamburg: VSA-Verlag (erschienen im Mai 2011)

#### **Kontakt:**

*brigittepick@t-online.de*

©Foto S. 2: library by tpsdave [CC0](#)

---

### **AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)

---

<sup>10</sup> Wikipedia: Bildungsparadox

<sup>11</sup> ders.

<sup>12</sup> zitiert nach Kontroverse Begriffe: Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland von Georg Stötzel und Martin Wengel, De Gruyter Berlin New York 1995, S.191 ( Sprache, Politik, Öffentlichkeit Bd.4)